

# Aus - und Inländisches

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Geistesfreiheit**

Band (Jahr): **3 (1924)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kenden Gottestums. Das «religiöse Gefühl», das Bedürfnis nach Verehrung eines übersinnlichen Wesens mit höchster Gewalt müßte, um angeboren, um Trieb zu sein, am Kinde beobachtet werden können, man müßte in der Psyche des Kindes religiöse Momente vorfinden. Das Kind müßte durch seine seelischen Auswirkungen ein Beobachtungsobjekt für diese angebliche Tatsache bilden, was durchaus nicht der Fall ist. Es verrichtet seine animalischen Bedürfnisse, seine Natur ist absolut areligiös. Es kennt keine Demut vor Autoritäten, keine Furcht vor überirdischen Gewalten. Die Vorstellungen von Gott und seinen Trabanten bringt ihm die Mutter, die Amme, die Pflichtschule bei, sein entwicklungs-fähiges Gehirn wird mit den durch die Vernunft unfaßbaren «Weisheiten» des Glaubens verbildet, sein freies Gewissen mit sogenannter «Sündenfurcht» belastet. Ohne die unvernünftige Mutter bliebe das Kind unbedingt gottlos. Wo ist beim Kinde etwas zu finden, was dahin deutet, daß es von Natur aus «religiös» sei? Wer hat schon einen Ungläubigen wegen des Mangels an Religiosität sterben gesehen? Religion ist Erfindung von geschäftstüchtigen, manchmal sicherlich genialen Propheten, sie ist Strebeziel vieler Millionen Menschen, vielleicht sogar Lebensinhalt; aber niemals Trieb. Das Wesen der Religion ist im Gegenteil absolut *gegen ein vernünftiges Triebleben* eingestellt, wie die bei fast jedem Religionssystem vorhandene asketische Richtung beweist. Die Religion konnte erst entstehen, als bereits gewisse kulturelle Vorbedingungen gegeben waren, sie ist unbedingt eine Folge primitiver Kultur und der Furcht der Naturmenschen vor den unverstandenen Mächten der Natur. Die gedankenlose, immer verderbliche Phrase «von Natur aus» richtet viel Unheil in den undenkenden, kritiklosen Gehirnen an, nicht nur wenn sie von Religionsheloten gehandhabt wird. Triebe sind physische Notwendigkeit, die materielle Vorbedingung des Ichs. Religion ist ein Luxus des Denkfaulen, der sich in seiner geistigen Inhaltleere an morsche Ideale, an Phantasmen klammern muß, um nicht in völliger «Richtungslosigkeit» unterzugehen. Sie ist mehr noch *Tradition gewordene Gewohnheit* und bewahrt ihre dominierende Rolle immer noch aus dem Grunde, weil sie, mit den *Staatsgewalten eng verbunden*, ihre despotische Gewalt auf die Massen auswirken läßt, die nie vorurteilsfrei zu denken gewohnt waren. Man kann auch ohne Religion leben, ohne den goldenen Firlefanz erfunder Autoritäten, was beweist, daß das «religiöse Gefühl» nicht «angeboren», nicht notwendig, nicht «von Natur aus» da ist.

In Oesterreich sind im Jahre 1923 23.000 Menschen aus ihren Religionsgemeinschaften ausgetreten, und ohne jede göttliche Bevormundung geblieben und es ist noch kein Massentod der Konfessionslosen erfolgt, so sehr ihn auch die

winden ist; hingegen sind wir, im Reiche der Gedanken, unkörperliche Geister, ohne Schwere und ohne Not. Daher kommt kein Glück auf Erden dem gleich, welches ein schöner und fruchtbarer Geist zur glücklichen Stunde in sich selbst findet.

§ 268.

Die Gegenwart eines Gedankens ist wie die Gegenwart einer Geliebten. Wir meinen, diesen Gedanken werden wir nie vergessen und diese Geliebte könne uns nie gleichgültig werden. Allein aus den Augen, aus dem Sinn! Der schönste Gedanke läuft Gefahr, unwillkürlich vergessen zu werden, wenn er nicht aufgeschrieben, und die Geliebte, von uns geflohen zu werden, wenn sie nicht angetraut worden.

§ 269.

Es gibt Gedanken die Menge, welche Wert haben für den, der sie denkt; aber nur wenige unter ihnen, welche die Kraft besitzen, noch durch Reperkussion oder Reflexion zu wirken, d. h. nachdem sie niedergeschrieben worden, dem Leser Anteil abzugewinnen.

§ 270.

Dabei hat aber doch nur das wahre Wert, was einer zunächst *bloss für sich selbst* gedacht hat. Man kann nämlich die Denker einteilen in solche, die zunächst *für sich*, und solche, die sogleich *für andere* denken. Jene sind die echten, sind die *Selbstdenker*, im zwiefachen Sinne des Wortes: sie sind die eigentlichen *Philosophen*. Denn ihnen allein ist es ernst mit der Sache. Auch besteht der Genuss und das Glück ihres Daseins eben im Denken. Die andern sind die *Sophisten*: sie wollen *scheinen* und suchen ihr Glück in dem, was sie dadurch von andern zu erlangen hoffen: hierin liegt ihr Ernst. Welcher von beiden Klassen einer angehört, läßt sich bald merken, an seiner ganzen Art und Weise. *Lichtenberg* ist ein Muster der ersten Art; *Herder* gehört schon der zweiten an.

§ 271.

Wenn man wohl erwägt, wie gross und wie naheliegend das *Problem des Daseins* ist, dieses zweideutigen, gequälten flüchti-

gen, traumartigen Daseins; — so gross und so naheliegend, dass, sobald man es gewahr wird, es alle andern Probleme und Zwecke überschattet und verdeckt; — und wenn man nun dabei vor Augen hat, wie alle Menschen — einige wenige und seltene ausgenommen — dieses Problems sich nicht deutlich bewusst, ja seiner gar nicht inne zu werden scheinen, sondern um alles andere eher, als darum sich bekümmern und dahinleben, nur auf den heutigen Tag und die fast nicht längere Spanne ihrer persönlichen Zukunft bedacht, indem sie jenes Problem entweder ausdrücklich ablehnen oder hinsichtlich desselben sich bereitwillig abfinden lassen mit irgendeinem Systeme der Volksmetaphysik und damit ausreichen; — wenn man, sage ich, das wohl erwägt, so kann man der Meinung werden, dass der Mensch doch nur sehr im weiten Sinne ein *denkendes Wesen* heisse, und wird fortan über keinen Zug von Gedankenlosigkeit oder Einfalt sich sonderlich wundern, vielmehr wissen, dass der intellektuelle Gesichtskreis des Normalmenschen zwar über den des Tieres — dessen ganzes Dasein, der Zukunft und der Vergangenheit sich nicht bewusst, gleichsam eine einzige Gegenwart ist — hinausgeht, aber doch nicht so unberechenbar weit, wie man wohl anzunehmen pflegt.

Diesem entspricht es sogar, dass man auch im Gespräche die Gedanken der meisten Menschen so kurz abgeschnitten findet wie Häckerling, daher kein längerer Faden sich herausspinnen lässt.

Auch könnte unmöglich, wenn diese Welt von eigentlich denkenden Wesen bevölkert wäre, der Lärm jeder Art so unbeschränkt erlaubt und freigegeben sein, wie sogar der entsetzlichste und dabei zwecklose es ist. — Wenn nun aber gar schon die Natur den Menschen zum Denken bestimmt hätte, so würde sie ihm keine Ohren gegeben, oder diese wenigstens, wie bei den Fledermäusen, die ich darum beneide, mit luftdichten Schliessklappen versehen haben. In Wahrheit aber ist er, gleich den andern, ein armes Tier, dessen Kräfte bloss auf die Erhaltung seines Daseins berechnet sind, weshalb es der stets offenen Ohren bedarf, als welche, auch unbefragt und bei Nacht wie bei Tage, die Annäherung des Verfolgers ankündigen.

## Aus- und Inländisches.

*Freidenkerbewegung und Feuerbestattung in Deutschland.* Da der Hauptvorstand zurzeit zu prüfen hat, wie die Freigeistige Vereinigung die Feuerbestattung fördern könnte, interessiert es vielleicht, über ähnliche Bestrebungen in Deutschland zu hören. Besonders erfreut sich dort der Verein der Freidenker für Feuerbestattung, der 1905 gegründet wurde und sich die obligatorische Einführung der Bestattung durch das Feuer zum Ziel gesetzt hat, eines ganz gewaltigen Wachstums. Der Verein ist bereits zur grössten über das ganze Reich verbreiteten Feuerbestattungs-Organisation Deutschlands geworden. Er umfasst 850 Ortsgruppen mit 380 000 Mitgliedern, besitzt in Berlin, Schlesien und Thüringen eigenen Automobilbetrieb, ferner eine Sargfabrik und eine Näherei für Sterbewäsche. Durch ihn werden durchschnittlich 20 Bestattungen pro Tag ausgeführt. Das Werbeblatt des Vereins schliesst:

«Wir kämpfen für hohe kulturelle Ziele, für eine freiheitliche Weltauffassung, gegen die reaktionären Tendenzen des Staates und der Kirche, gegen wirtschaftliche und geistige Unterdrückung. Keine Neutralität gegenüber der volksfeindlichen Kirche, keine Kompromisse an die geistige Rückständigkeit weiter Volkskreise.»

Und dass es dieser Organisation ernst ist, sauberen Tisch mit der Kirche zu machen, zeigt die Bestimmung: für den Eintritt in unsern Verein ist der Kirchenaustritt Bedingung — und wie steht es bei uns? F.

*Sie sind des Treibens müde.* An der evangelischen Synode des Bezirks Lörrach wurde mit Bedauern konstatiert, dass sich der Kirchenbesuch pro 1923 durchschnittlich auf 18 % stellte. Wie reimen sich dazu die allerorten periodisch wiederkehrenden Phrasen, als ob bei wachsender Bevölkerung der Bau einer Kirche zur unumgänglichen Notwendigkeit werde, auf dass die «Seelsorge» nicht zu Schaden komme? Wäre es nicht an der Zeit, ähnlich wie bei den Alkohol-Ausschankstellen von Staats wegen eine Bedürfnisklausel aufzustellen, damit das Volk auch vor dem Zuviel an «geistlicher Nahrung» geschützt werden könnte? F.

*Das christliche Gemüt.* Anlässlich der Einweihung eines Denkmals für die im Kriege Gefallenen in Berlin ermahnte der Oberpfarrer Richter die Hinterlassenen, in dem kommenden «Freiheitskrieg» auch ihre letzten männlichen Angehörigen auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern.

*Das heilige Jahr.* Am 29. Mai wurde im Atrium der Peterskirche und in den vier grossen Basiliken Roms eine päpstliche Bulle verlesen, worin ausgedrückt ist, dass es notwendig sei, die Begierden der Massen und die masslosen, nicht gerechten Ansprüche der Völker im Zaun zu halten.

(Ja es ist schrecklich, dass die Masse es satt hat, in Schlupfwinkeln zu wohnen und sich mit den Brosamen zu nähren, die vom Tische der Reichen fallen; schliesslich hört sie in ihrer Be-

gehrlichkeit noch auf, an die Notwendigkeit des irdischen Elends zur Erreichung des himmlischen Glückes zu glauben!

Ferner wurde gleichzeitig das Jahr 1925 als heiliges Jahr, mit Beginn am Weihnachtsabend 1924 und Schluss am Weihnachtsabend 1925, verkündet. Damit die Sehnsucht des Papstes, dass, «wenn auch nicht alle, so doch viele von den Abgefallenen in die einzige Hürde Christi zurückkehren», gestillt werde, sollen im Heiligen Jahr alle Rompilger, aber auch alle andern Katholiken für die Rückkehr der Nichtkatholiken in den Schoss der katholischen Kirche, für die Bekehrung der Heiden und für die Wiederherstellung der Lage der heiligen Stätten in Palästina gemäss den Wünschen der katholischen Kirche beten.

Wohl um den guten Hirten in Rom und seine Schafherde vor allzugrossen Hoffnungen und darauffolgender Enttäuschung zu bewahren, lässt «Der Freigeist» eine Statistik über die Kirchenaustrittsbewegung in Wien in den Jahren 1913/23 folgen. Darnach erfolgten Austritte aus der Kirche im Jahre 1913: 2427 (davon aus der römisch-katholischen Kirche 1493), 1914: 2390 (1409), 1915: 1930 (1045), 1916: 1779 (979), 1917: 1964 (1060), 1918: 2815 (1681), 1919: 9385 (7472), 1920: 9830 (7910), 1921: 9936 (8108), 1922: 11,019 (9268), 1923: 25,729 (22,888). Von den 25,729 im Jahre 1923 Ausgetretenen wurden 20,403 konfessionslos. Der Papst wird ein «heiliges» Jahr mit einem Generalseelenfang als dringende Notwendigkeit für die Wiederherstellung seiner sinkenden Macht empfunden haben.

**Nunzius.** Die Geschäftigkeit, mit der sich Monsignore Luigi Maglione im Schweizerlande umsieht und auch die Kantone mit gemischter und vorwiegend nichtkatholischer Bevölkerung bereist, hat endlich bei den Protestanten ein Erwachen in Ueber-raschung bewirkt. Der Vorstand des Evangelischen Kirchenbundes hat den Regierungen der paritätischen Kantone eine Erklärung zugestellt, in der er auf die Beunruhigung hinweist, die das geflüssentliche Hervortreten des Nunzius über den Rahmen seiner eigentlichen kirchlichen Aufgaben bei der protestantischen Bevölkerung hervorgerufen habe. — Getreue, liebe protestantische Miteidgenossen: Vorbeugen im Jahre 1920 wäre bedeutend leichter gewesen, als jetzt den Fremdkörper hinausoperieren! Aber ihr liesset euch geduldig das Fell über die Ohren ziehen.

**Festspiieldichterei.** Im Festspiel für das eidgenössische Schützenfest in Aarau von Arx feiert der alte abgelebte Hellebart- und Haudegenpatriotismus eine triumphale Auferstehung. Der Weltkrieg ist an dem «Dichter» spurlos vorübergegangen. Jakob Bühler schreibt darüber in der «Nationalzeitung» u. a.: «Wer heute unser Vaterland liebt (es dürfte füglich auch heissen: den Fortschritt, den Frieden, die Menschheit. Die Red.), der muss es bedauern, dass bei diesem grossen eidgenössischen Festanlass die abgestandene Heldentümelei wieder aufgewärmt, die blutrünstige Geschichtserzählung noch einmal und in dramatischer Form bei einem wehevoll sein sollenden Festakt wiederholt wird.

Wer mit diesem Urteil nicht einverstanden ist, den bitte ich herzlich, einmal die Tatsache zu überlegen: am Schlusse des Festspiels sind die letzten Worte der Mutter Helvetia:

«Auge um Auge, Zahn um Zahn,  
Geschworen ist's, so sei es auch getan!»

Das ist die Weisheit des Weisheites am eidgenössischen Schützenfest zu Aarau im Jahre 1924! In der Schweiz, am Sitze des Völkerbundes, zehn Jahre nach dem Weltkrieg, bald 2000 Jahre nach Christi Geburt, der dafür zur Welt gekommen sei, dass jenes schreckliche alttestamentarische «Auge um Auge, Zahn um Zahn» aufhöre! —

Auch scheint der Festspiieldichter ab und zu von allen guten Geistern des Geschmacks und der Reinlichkeit verlassen und dem bedenkenlichen Kraftwort-Kraftmeiertum verfallen gewesen zu sein, z. B. als er die Tinte für folgenden Erguss ver-gedeutete:

«Hinaus mit dir, du Ränkeschmied!  
Ins Krötenreich verbannt du seist!  
Wir hassn dich ohn' Unterschied  
Wir fluchen dir Kantönligest!  
Du hämischer Kastratensohn,  
Du schleimiges Chamäleon!  
Wir dulden selbst gefesselt nicht  
Im Hause dich, du scheeler Wicht!  
Schmier deine Füss mit deinem Kot  
Und lauf, so weit du laufen kannst,  
Sonst spicken wir mit Blei und Schrot  
Zu Rattenfutter deinen Wanst! ....  
Mit Geifer spritzt die Impotenz!  
Dich geilt der eigne Leichenschmaus!  
Du selbst bist Wurm und Pestilenz,  
Drum purgätieren wir dich aus!»

**Der Freiheit keine Gasse.** An der diesjährigen Sempacher Schlachtfeier hob der Sprecher der Studenten die Notwendigkeit der Verhütung Unfriedens stiftender Bestrebungen hervor und betonte dabei, dass dem Schweizervolke die *neutrale Schule erhalten bleiben soll*. Darauf erhob sich bei der katholisch-konservativen Studentenschaft und einem weitem Publikum ein Protestgebrüll, das den Redner am Weitersprechen verhinderte. Das nennt man Rede-, Glaubens- und Gewissensfreiheit.

### Sitzung des Hauptvorstandes vom 27. Juni 1924.

1. **Definitive Konstituierung.** Präsident: Herr C. Flubacher. Aktuar: Herr E. Ammann. Geschäftsführer: Herr A. Binder. Protokollführer: Herr E. Haensler. Redaktion der «Geistesfrei-

heit» und Leitung der Literaturstelle verbleiben den bisherigen Inhabern.

2. Dem Leiter der Literaturstelle in Luzern, Herrn J. Wanner, wird für 1923 eine Gratifikation von Fr. 200.—, für die Folgezeit eine Umsatzprovision von 10 % zuerkannt; für die Zukunft soll damit kein Präjudiz geschaffen sein.

3. Die Statuten sollen in einer Auflage von 500 Exemplaren neu gedruckt werden.

4. Betr. Liste von Referenten und Familienbeiständen, betr. Gründung neuer Ortsgruppen, betr. Präsidenten-Zusammenkunft werden auf dem Zirkularweg Mitteilungen gemacht und Vorschläge eingeholt werden.

5. Betr. Presse-Aufsichtsdienst treffen die einzelnen Ortsgruppen die geeigneten Massnahmen, um sowohl Doppelpurigkeit zu vermeiden, als auch die in Betracht fallende Tagespresse ständig und allseitig unter Augen zu behalten. Ausschnitte und Notizen gehen direkt an Herrn E. Brauchlin, Zürich.

6. Zur Abklärung der Fragen betr. Feuerbestattung werden sofort die notwendigen Erhebungen gemacht werden, ebenso betr. Abklärung des Verhältnisses zur schweizerischen Depesch-Agentur.

7. Die Uto-Druckerei A.-G. ersucht um Erneuerung des gekündigten Werkvertrages und verspricht, der Inseraten-Acquisition vermehrte Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen. Sie wird ersucht, mit einer neuen Offerte direkt an Herrn Direktor Kesselring (Bern) zu gelangen.

Basel, den 27. Juni 1924.

Der Protokollführer: Ernst Haensler.

### An unsere Mitglieder.

Mitglieder, die sich als *Referenten* eignen, sind gebeten, sich unverzüglich beim Präsidenten ihrer Ortsgruppe anzumelden mit Angabe der Themen und ob sie in öffentlichen Versammlungen oder in den geschlossenen Ortsgruppen zu sprechen wünschen. Desgleichen sollen Mitglieder, die im *Familiendienst* (Geburts-, Trauungs-, Totenfeier) mitzutun bereit sind, mitteilen, welcher Art ihre Mitwirkung (Ansprache, Musik, Gesang) wäre.

Ferner nehmen die Präsidenten der Ortsgruppen Anmeldungen von Mitgliedern entgegen, die sich am *Presseaufsichtsdienst* zu beteiligen wünschen. Nähere Auskunft erteilen die Präsidenten.

Wir hoffen, dass recht viele unserer Mitglieder sich in den Dienst der freigeistigen Bewegung stellen werden und begrüssen unsere bisherigen und neuen Mitarbeiter! Der Hauptvorstand.

### Ortsgruppen.

BERN. Montag, den 4. August, abends 8 Uhr:

#### Freie Zusammenkunft

im Restaurant «Dählhölzli». — Freunde willkommen!

ZÜRICH. Der eine und andere unserer Gesinnungsfreunde hat es schon als Mangel empfunden, dass wir ausser an den Vortragsabenden keine Fühlung untereinander haben; mancher würde gerne dann und wann eine Stunde mit Gleichgesinnten zusammensitzen, wenn er wüsste, wo solche zu treffen wären. Da wir noch nicht in der Lage sind, ein eigenes Lokal zu mieten, sind wir geneigt, in einem Restaurant zusammenzukommen, und haben uns für das *Restaurant Du Pont* (eine der Nischen auf der Fensterseite) entschlossen. Zeit: *Je Samstag von 19¼ Uhr an*. Es sollen ganz zwanglose Zusammenkünfte ohne jegliche Veranstaltung sein, die wir einrichten, damit Mitglieder, Abonnenten der «Geistesfreiheit» und weitere Interessenten wissen, wo und wann sie am ehesten Gesinnungsfreunde treffen können. Die Mitglieder sind gebeten, das Freidenkerabzeichen (Pensée) zu tragen.

Erste Zusammenkunft:

Samstag, den 2. August 1924.

— Sonntag, den 6. Juli, fand die *Führung durch den botanischen Garten* durch unsern Gesinnungsfreund *Walter Rietmann* statt. Er verstand es, während zwei Stunden die Teilnehmer in ungezwungener und sehr interessanter Weise über Bau, Lebensweise, Merkwürdigkeiten vieler Pflanzen zu unterhalten, wofür ihm an dieser Stelle herzlich gedankt sein soll.

— Für Sonntag, den 17. August, ist eine

#### geologische Exkursion

unter der Führung von Gesinnungsfreund *Fritz Bader* vorgesehen. Ziel: Regensburg, Lägern-Hochwacht. Genaueres wird durch persönliche Einladung mitgeteilt werden. Für jetzt ersuchen wir unsere Gesinnungsfreunde, den betreffenden Sonntag freizuhalten.

Der Vorstand.

Adresse des Präsidenten der F. V. S.:

Präsident der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Postfach 750, Basel 13.

# Reklamebänder

in anerkannt  
vorzüglicher Qualität  
fabrizieren

**E. Ammann & Co.,**  
BASEL.

**Abonnieren**  
Sie unsere Monatsschrift  
„Geistesfreiheit“.

Abonnementspreis jährlich Fr. 5 —, halbjährlich Fr. 2.50 (für Mitglieder der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.—). — Einzahlungen auf Postcheck-Konto V 6915, an die Geschäftsst.: Fischerweg 3, Basel.